

# KEINE TOLERANZ GEGENÜBER DEM TERROR

## DR. FELIX KLEIN ZU GAST AN DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

AUCH IN DER SCHWEIZ BEFINDET SICH DER ANTISEMITISMUS AUF DEM VORMARSCH. IM RAHMEN DER „SIGI FEIGEL-GASTPROFESSUR FÜR JÜDISCHE STUDIEN“ STELLTE DR. FELIX KLEIN SEINE STRATEGIE IM KAMPF GEGEN ANTISEMITISMUS VOR.

**D**er globale Antisemitismus „ist außergewöhnlich wandelbar“, sagt Dr. Felix Klein, Beauftragter der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus. Auf Einladung der Universität Zürich und der Gamaraal Foundation sprach er im Rahmen der „Sigi Feigel-Gastprofessur für Jüdische Studien“ über den Kampf gegen Antisemitismus und die aktuelle Lage in Deutschland.

Heute befindet sich der jüdische Staat zunehmend im Blickfeld der Ausbreitung von Hass und Hetze. Israel wird immer öfter als „Kolonialprodukt“, „Genozid-Betreiber“ oder „Kindermörder“ diffamiert. Häufig wird dabei fälschlicherweise das gesamte jüdische Volk mit dem Staat Israel gleichgesetzt – eine Sichtweise, die antisemitische Denkmuster verstärkt, indem sie die Vielfalt jüdischen Lebens ignoriert und jüdische Menschen weltweit für die Politik Israels verantwortlich macht. Nicht nur Palästinensische Terrorgruppen wie die Hamas nutzen diese Erzählmuster für ihren sogenannten „Befreiungskampf“.

Nach dem brutalen Terrorangriff der Hamas und seiner Verbündeten am 7. Oktober und dem darauf folgenden Krieg im Gazastreifen sind in Deutschland, der Schweiz und ganz Europa jüdische Menschen verstärkt verbalen Anfeindungen und körperlichen Angriffen ausgesetzt. Antisemitische Gewalt hat drastisch zugenommen, die sich beispielsweise auf Demonstrationen Bahn bricht, auf denen volksverhetzende Parolen verbreitet werden, Israelflaggen verbrannt und Stolpersteine beschmiert werden. Dr. Felix Klein warnt vor einer weiteren Ausbreitung der Gewalt.

Nicht nur Deutschland, sondern auch die Schweiz ist mit dieser Problematik konfrontiert. „Der internationale Austausch ist entscheidend“, betont Dr. Felix Klein.



„Die richtige Motivation allein reicht nicht aus“, sagt Dr. Felix Klein. Es brauche Wissen über die Mechanismen und Netzwerke sowie gezielte Gegenmaßnahmen. Foto Alexander Beygang

### Internationale Kooperationen

„Vieles ist in der Schweiz anders als in Deutschland, Frankreich oder in den USA. Das beginnt bereits bei der Definition, was Antisemitismus überhaupt ist. Eine zentrale Orientierung bietet dabei die IHRA-Erklärung“, erläutert Prof. Dr. Andreas Kilcher von der ETH Zürich. Gerade in diesem Zusammenhang erweist sich die IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus als wertvolles Instrument. Aktuell gewinnt die Auseinandersetzung mit verschiedenen Formen des Judenhasses in der öffentlichen Debatte der Schweiz an Bedeutung.

Anhand von Ringvorlesungen analysiert die „Sigi Feigel-Gastprofessur für Jüdische Studien“ den Begriff, Geschichte und Ausdrucksformen des Antisemitismus und lässt Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Gesellschaft zu Wort kommen. Die Ringvorlesungen an der Universität Zürich beleuchten die historischen Hintergründe und modernen

Ausdrucksformen von Antisemitismus. Expertinnen und Experten untersuchen psychologische und rechtliche Aspekte und teilen persönliche Erfahrungen.

„Der Staat kann den Kampf gegen den Antisemitismus nicht allein führen“, konkretisiert Dr. Klein. Es brauche eine aktive Zivilgesellschaft, die sich für demokratische Werte und ein selbstbestimmtes Leben ohne Angst einsetzt. Deutschland verfolgt eine Vielzahl von Maßnahmen, um Antisemitismus einzudämmen. Bereits 2022 verabschiedete die Bundesregierung eine „Nationale Strategie gegen Antisemitismus und für jüdisches Leben“. Zudem arbeitet sie eng mit dem Zentralrat der Juden zusammen und fördert zahlreiche Projekte. Ein bedeutender Schritt war das Verbot der Hamas und weiterer Organisationen wie „Hirak e.V.“ und „Samidoun“, die Israel offen feindlich gegenüberstehen. Die deutsche Innenministerin Nancy Faeser erließ dieses Verbot bereits 2023.

Auch die Schweiz zog nach: Im Dezember 2024 stuft der Nationalrat die Hamas als Terrororganisation ein und untersagte jegliche Aktivitäten dieser Gruppe und ihrer



Prof. Konrad Schmid (l.), Koordinator der Sigi Feigel-Gastprofessur für Jüdische Studien; Dr. Felix Klein, Beauftragter der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus; Anita Winter, Präsidentin der Gamaraal Foundation und Andreas B. Kilcher, Professor für Literatur- und Kulturwissenschaft an der ETH Zürich.

Foto A. Beygang

Ableger. Die jüdischen Dachverbände SIG und PLJS hatten diesen Schritt lange gefordert.

## Zusammen gegen Extremismus

Weder Deutschland noch die Schweiz dulden Terrorismus oder Hass-Ideologien. Gerade deshalb sind internationale Kooperationen essenziell. „Die richtige Motivation allein reicht nicht“, weist Dr. Felix Klein mit Blick auf die künftigen Herausforderungen hin. Es brauche Wissen über die Mechanismen und Netzwerke antisemitischer und antidemokratischer Bewegungen sowie gezielte Gegenmaßnahmen. Veranstaltungen wie die Ringvorlesungen an der Universität Zürich leisten dabei einen wertvollen Beitrag. ●●●

## EIN BAUM ZUR ERINNERUNG AN IGOR TOKAR SEL. A. „LIBERALE JÜDISCHE GEMEINDE ZU MAGDEBURG E.V.“ FÜHLT SICH AUSGEGRENZT



Feierliche Baumpflanzung. Im Vordergrund (l.) Vorsitzende Larisa Korshevnyuk.



Kurze Festrede der Vorsitzenden der „Union Progressiver Juden in Deutschland K.d.ö.R.“, Irith Michelsohn.

Fotos JG zu Magdeburg e.V

Gegenwärtig existieren zwei jüdische Gemeinden in Magdeburg. 2023 feierte die konservativ ausgerichtete Magdeburger „Synagogen-Gemeinde“ zum ersten Mal nach dem Krieg wieder die Eröffnung einer Synagoge in dieser Stadt.

Im Geiste der alten liberalen Magdeburger Traditionen wurde 2005 die „Jüdische Gemeinde zu Magdeburg e.V.“ von Igor Tokar ins Leben gerufen. Sie fordert ein eigenes G'tteshaus – oder wenigstens die

gleichberechtigte Nutzung der neuen Synagoge für ihren G'ttesdienst. Bisher wurde ihnen das verweigert. Jeder jüdische Gläubige könne am G'ttesdienst teilnehmen, aber keinen eigenen Ritus zelebrieren, erklärte Inessa Myslitska, die Vorsitzende der „Synagogen-Gemeinde“ und schloss damit die Liberalen aus.

Rund 117 Jüdinnen und Juden – etwa 25 Prozent der Juden\*innen in Magdeburg – praktizieren die progressive Aus-

richtung des Judentums, erzählt seine Tochter Larisa Korshevnyuk. Als gegenwärtige Vorsitzende der Gemeinde, die Mitglied der Dachorganisation „Union Progressiver Juden in Deutschland“ ist, führt sie die Arbeit ihres Vaters fort. Die Baumpflanzung in Erinnerung an Igor Tokar sel. A., dem Gründer und langjährigen Vorsitzenden der „Jüdischen Gemeinde zu Magdeburg“, empfand Larisa Korshevnyuk als Verpflichtung um zugleich öffentlichkeitswirksam gegen die aktuelle Situation der liberalen Gemeinde zu protestieren.

„Dieser Baum steht für ein progressives jüdisches Leben, Toleranz und eine moderne Kultur der Erinnerung an die Shoah“, erklärte Irith Michelsohn, Vorsitzende der „Union Progressiver Juden in Deutschland“. In ihrer Rede würdigte sie Larisa Korshevnyuk, die „den progressiven jüdischen Weg fortsetzt und dafür kämpft, dass die Liberale Jüdische Gemeinde zu Magdeburg ihre gleichberechtigte jüdische Anerkennung in der Stadt Magdeburg erhält“.